

Bezugsgebühr:

Wissenschaftlich für Dresden bei thäflich
gelehrten guttredens durch unter-
schiedl. Wörter und Begriffen, da
Satz- und Stomachus nur ein und
alle d. 20. Jhd. durch anderer Rom-
matische 2. 20. Jhd. bis 2. 20. Jhd. so
dass etymolog. Bedeutung durch die
Stadt wird, ohne Beziehung, im Kinde-
und mit entzückendem Schildchen.
Dieben bewirken vom Dresden und Illi-
genburg am Tage vorher geordneten
Zettel. Kässchen erhalten die
spätwütigen Seestuber mit der
Worten "Hab' mich zusammen
gesetzt". Weidrath Zeller Kritik
und Cördelius Wissenskunst mit
prächtiger Quellenangabe
durchs Ende. Anfang. Rosthorne
die Protagonisten die bleiben
unterrichtenden; wunderbare Wahr-
schriften werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Nüsse:

Magazin Dresden

Boutique-Möbel: Marktstr. 38/40

Sresdner Nachrichten

Elektrische Koch-, Plätt-, H



Elektrische Koch-, Plätt-, Heiz-
APPARATE, hochlegant, sauberste
Handhabung, für Geschenke geeignet.
Ebeling & Croener, Bankstr. H, Dresden.

Anzeigen-Carft.

Komalme von Haftstrafen bis
mindestens 3 Uhr. Sonn- und
Feiertage nur Wochenende ab 20 bis
22 bis 1 Uhr. Die 1 halbe
Stundensie je 5 Silber 25 Pf.
Familiennotdienst 20 Pf. Ge-
schäftsangebote auf der Erwachsenen-
Seite 20 Pf.; die 2 Ständige Seite
auf Zeitschriften 20 Pf.; als Eingangskarte
1 halbe Seite von Dresdener Aus-
flugsreisen 20 Pf. den ausdrücklichen
1 Pf. im Rahmen nach Sonn-
und Feiertagen; 1 halbe Stundensie
20 Pf., auf Erwachsenen 40 Pf.
1 halbe Seite als Eingangskarte von
Dresdner Kultusgerbern 1 Pf. von
ausdrücklichen 10 Pf. Familien-
nachrichten Wochenseite 25 Pf. — Die
Weine der Gewinnste 10 Pf. im Weinges-
und Weinblatt beschreiben. Aus-
führliche Aufzüge nur gegen Vor-
abeschränkung. — Belegblätter
leiten 10 Pfennige.

Gesetzgeber: Nr. 11 und 2098.

Ulrichs Pianinos

sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.
Pirnaische Straße 1 (am Pirnaischen Platz)

Koniglich Preußische
Gärtnerei und
Botanische Anstalt
mit Gewächshäusern
und Pflanzensammlungen
in Berlin-Charlottenburg.
E. Böhme's
rother Gartenschlauch.
Tatzenbach 1894.
C. Lüderitz, 13 Löwengasse, Berlin-Charlottenburg.

ARNOLD 24.0

Reinste
u. mildeste
aller
Toilette- =
= Seifen!

Bier den
Gothmann's
Cosmos
Seife

Hochfein
parfümiert.
Zu haben in
all. einschl.
Geschäften.

* GALERIE ERNST ARNOLD, 34 Schloss-Strasse 34. *

Mr. 116. Spiegel: Deutschland u. Frankreich. Geh. Studientrat Prof. Dr. Dettel. Wasserwerke, Wohnbewegungen, Börsen-
spekulationen, Kreis- u. Bezirkswahlchüsse. Elzah-Lothr. Verfassung, Engl. Unterhaus, Notenverein. **Mutmaßl. Witterung:** **Sonnabend, 27. April 1907.**

Deutschland und Frankreich.

Das alte Thema von einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich steht wieder auf der Tagesordnung. Berufene und unberufene Politiker sind ebenso wie maßgebende Leute der Hochfinanz an der Arbeit, für diese Idee Stimmung zu machen. Seltsam, wie schnell die Temperatur in den Beziehungen zweier Nachbarvölker sich ändern kann. Kaum liegt die Gewitterbildung des Marokkostreites hinter uns, da kommen auch schon die Friedensboten von allen Seiten mit der freundlichen Bitte: Vertragt euch wieder, werdet Freunde! Mag sein, daß das Frühlingsgehebe auch in manchen politischen Kreisen hüben und drüben neue Hoffnungen und Pläne geweckt hat. . . . ohne realen Hintergrund ist aber die sich anbahnende Verständigungsdaktion sicher nicht. Eine solche Spannung, wie sie in letzter Zeit zwischen Deutschland und Frankreich geherrscht hat, ist auf die Dauer für beide Teile unerträglich und gefährlich, zumal, wenn ein Dritter im Hintergrund lauert, um aus einem etwa ausbrechenden Krieg seinen Profit zu ziehen. Der Boden ist auf beiden Seiten auf konziliante Auswärtspolitik eingestellt, nicht aber

ßlich in Frankreich den Wunsch, Marokko gegen die Bagdadbahn zu kompensieren: man meint, daß unser Handel im asiatischen Orient „ein wahrhaft ideales Operationsgebiet“ finden würde, während Marokko keinen eigentlichen Wert für Deutschland habe. Sonderbar: kaum ist die Marokko-Konferenz glücklich überstanden, kaum die Algecirasakte in Ausführung genommen, da tritt Frankreich von neuem an uns heran mit dem Versuch, ein Sonderabkommen über Marokko zu erzielen. Darauf gibt es nur eine Antwort: Das ist unmöglich! Wir können uns nicht selbst desavouieren und alles ignorieren, was bisher in der Marokko-Affäre geschehen ist; außerdem aber liegt die Sache so, daß — selbst wenn Deutschland sich zum Tauschhandel entschließen würde — gar keine Kompensationsmöglichkeit vorliegt, denn Deutschland hat in Marokko nichts zu verschenken und Frankreich nichts in Kleinasien. Die Integrität der Türkei wie Marokkos sind durch internationale Verträge geschützt, und infolgedessen kommt dort nur der wirtschaftliche Wettbewerb in Betracht, von dem sich eben Deutschland weder im Scherzenreich noch in Kleinasien ausschließen lassen will, wie es andererseits dort auch keinerlei Monopolstellung für sich beansprucht.

toren ein höheres Rangieren innerhalb des Beamtenkörpers und bemängelt, daß der Tätigkeits-Umfang der Meister in den Spandauer Werkstätten zu groß sei. Es gäbe dort Meister, denen 574 Leute unterstellt seien. Da sei eine Kontrolle unmöglich. Es müßten mehr Meister eingestellt werden. Redner geht dann, mit den Zählern fortlaufend, ziemlich sämtliche Beamten- resp. Gehilfen-Kategorien in jenen Werkstätten durch, um für sie mehr oder weniger ausgiebige Aufbesserungen für notwendig zu erklären. — Abg. Bubbel (Soz.) verbreitet sich gleichfalls über die Verhältnisse in den Spandauer Werkstätten. Es bestehe dort ein Spionagesystem, an dem sich Beamte und Ingenieure beteiligen und das seine Spize gegen die Sozialdemokraten unter den Arbeitern lehre. Eine einwandfreie Tätigkeit von 16, 18 Jahren und darüber schütze nicht vor öffentlicher Entlassung oder vor Versetzung in eine weniger lohnende Beschäftigung. — Abg. Beder (Gentr.) wünscht für die Arbeiter in den Reichswerkstätten eigene Pensionslöhnen. — Generalleutnant Sigt v. Arnum: Bei Wiedereinführung dieser Lassen würden die Arbeiter schlechter gestellt sein als bisher. Sie haben früher schon bestanden, haben sich aber nicht bewährt. Die Klagen Juhels werden geprüft werden, aber ich sehe schon jetzt ein, daß dabei nichts herauskommt. Ich kann nur bedauern, daß der Abgeordnete immer wieder unbeholfene Leute hier angreift, die sich nicht verteidigen können und für deren Verteidigung wir auch hier das

Seiten gut bereitet: Deutschland denkt bekanntlich nicht im Traume daran, etwas Böses gegen Frankreich zu unternehmen, und dieses ist wirklich nicht mehr so kriegslüstern und revanchedurstig, wie es sich manchmal nach außen hin geäußert. Niemand kann leugnen, daß ab und zu deutschfeindliche Gedanken sich mit unangenehmer Schärfe geltend machen, aber sie entspringen weniger dem Revanchebedürfnis als vielmehr einer nervösen Angst vor einem deutsch-französischen Kriege, die im Juni 1905 begann. Man weiß jenseits der Vogesen, daß es in vieler Beziehung mit dem republikanischen Heer nicht allzu gut bestellt ist und besonders die Kriegsbereitschaft viel zu wünschen übrig läßt, von der mangelnden Disziplin ganz abgesehen. Die Rede, die jüngst der Kriegsminister von Einem bei Beratung des Ministerats im Reichstage gehalten hat, ist deshalb gewissen französischen Kreisen mächtig in die Glieder gefahren, obwohl — streng genommen — kein besonderer Anlaß dazu vorliegt. Dass die französische Republik, worauf Herr von Einem anspricht, im Juni 1905 plötzlich mehrere hundert Millionen verausgabte, um ihre Kriegsrüstung zu vervollständigen, ist ja nichts Neues und aus den Verhandlungen der Pariser Deputiertenkammer längst bekannt. Trotzdem also kein Grund zur Beunruhigung oder gar — wie einige französische Blätter meinen — eine Provokation deutscherseits durch die Rede des Kriegsministers gegeben ist, halten wir doch dafür, daß die Anspruchnahme auf Frankreich kein glückliches Moment in den sonst so vorzüglichen Ausführungen des Herrn von Einem war, und möchten auch billig bezweifeln, ob sie den Intentionen des Kaisers und des Kanzlers entsprochen hat. Wozu an die etwas dunkle Vergangenheit röhren, wo man sich müht, eine lichtere Zukunft anzubahnen, und wo Professor Schiemann, der Wilhelm II. nicht ganz fernsteht, das Ergebnis seiner Pariser Informationsreise in die hoffnungsvollen, wenn auch vorsichtig gefassten Worte kleidet: „Heute mögen die Voraussebungen zu einer deutsch-französischen Entente vielleicht günstiger liegen als seit Jahren, denn es ist Tatsache, daß man in Frankreich das Abenteuer eines deutschen Krieges nicht wünscht.“ . . .

Das ist unbedingt ein bedeutsamer Fortschritt zum Besseren, und wenn wir vom Zustande der „Korrektheit“ auch nicht gleich zu dem einer freundlichen „Entente“ kommen werden, so wäre doch schon viel gewonnen, wenn wir jetzt unser Verhältnis zu Frankreich allmählich in das Fahrwasser einer aufrichtigen lokalen Freundschaft bugsieren könnten. An uns wird es nicht schaden, hat doch gerade Kaiser Wilhelm den neuernannten französischen Botschafter am Berliner Hofe, Jules Cambon, mit einer Ansprache empfangen, deren Herzlichkeit meilenweit über das hinausging, was sonst bei derartigen Gelegenheiten an diplomatischen Höflichkeitsvorschriften vergaßt wird. In großer Weise hat das Reichsbehaupt hiermit den ersten Schritt zur Annäherung getan, und es ist nun Sache der französischen Staatsleute, gleiches mit gleichem zu vergelten. In Herrn Cambon glaubt man einen diplomatischen Vermittler gefunden zu haben, der nicht nur den aufrichtigen Willen, sondern auch das Geug dazu hat, die Beziehungen zwischen beiden Nachbarsstaaten derart auszubauen, daß man bei allen Verhandlungen offen und ehrlich auf den Kern der Sache zukommen kann, statt wie bisher auf der Peripherie herumzujonglieren. Ehrliche Offenheit ist das unbedingte Erforderniß, wenn man auf den richtigen Weg zu einer dauerhaften Verständigung gelangen will. Man geht augen-

gleich in Frankreich den Wunsch, Marokko gegen die Bagdadbahn zu kompensieren: man meint, daß unser Handel im asiatischen Orient „ein wahrhaft ideales Operationsgebiet“ finden würde, während Marokko keinen eigentlichen Wert für Deutschland habe. Sonderbar: kaum ist die Marokko-Konferenz glücklich überstanden, kaum die Algecirasakte in Ausführung genommen, da tritt Frankreich von neuem an uns heran mit dem Versuch, ein Sonderabkommen über Marokko zu erzielen. Darauf gibt es nur eine Antwort: Das ist unmöglich! Wir können uns nicht selbst desavouieren und alles ignorieren, was bisher in der Marokko-Affäre geschehen ist; außerdem aber liegt die Sache so, daß — selbst wenn Deutschland sich zum Tauschhandel entschließen würde — gar keine Kompensationsmöglichkeit vorliegt, denn Deutschland hat in Marokko nichts zu verhängen und Frankreich nichts in Kleinasien. Die Integrität der Türkei wie Marokkos sind durch internationale Verträge geschützt, und infolgedessen kommt dort nur der wirtschaftliche Wettbewerb in Betracht, von dem sich eben Deutschland weder im Scherzenreich noch in Kleinasien ausschließen lassen will, wie es andererseits dort auch keinerlei Monopolstellung für sich beansprucht.

Dieser Weg wäre also ungangbar! Räumen die Vorhabe in Frage, die in einer stärkeren Kapitalsbeteiligung Frankreichs an deutschen Unternehmungen, wie überhaupt in einer größeren wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zwischen beiden Ländern das Heil sehen.... Das sind Gedanken, die wohlwollende Beachtung und Förderung verdienen, allerdings nur als Mittel zweiter Ordnung, denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß für die Realisierung solcher Verständigungsbabsichten doch andere, tragfähigere Grundlagen gesucht werden müssen. Sie anstrengig zu machen, wäre wohl des Schwelches der Edelstenwert, denn für die Sicherung des Weltfriedens hängt viel, wenn nicht alles davon ab, ob Deutschland und Frankreich sich auszöhnen oder nicht. Englands antideutsche Politik hätte niemals den bedrohlichen Erfolg haben können, ohne — die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich. Es war ein Lieblingsgedanke Bismarcks, beide Länder auf dem Gebiete der Kolonialpolitik zu nähern, und man weiß, daß er seinerzeit vorstieß, den Franzosen Marokko zu überlassen. Die Seiten haben sich leider gezeigt geändert: die als Versöhnungsmittel gedachte Kolonialpolitik ist zum Bankaspel geworden. Aber noch ist nicht alles verloren, die Misströmung zwischen Paris und Berlin kann beseitigt und ein Arrangement gefunden werden, das den kolonialen und wirtschaftlichen Wünschen beider Staaten ausgleichend entgegenkommt. Siebenunddreißig Jahre sind vergangen, und fast zwei Generationen sind herangewachsen, seit Frankreich und Deutschland sich in blutiger Feinde gegenüberstanden. Man sollte glauben, daß die alten Wunden verheilt wären und eine verlässige Saat guten Einvernehmens auf fruchtbaren Boden fallen müßte; leider ist aber die französische Chauvinistinpresse im trauten Verein mit englischen Nachschäften immer geschäftig am Werk, die sich hinüber- und herüberspinnenden Fäden so schnell als möglich wieder zu zerreißen. Darum wird man die Hoffnungen nicht zu hoch stellen dürfen, sondern Geduld haben müssen. Aber ein Trost in diesen schlimmen Zeiten mit ihrem stark gewölkten politischen Horizont ist es immerhin, zu sehen, wie an einflussreichen Stellen beider Länder der ehrliche Willen vorhanden ist, um die getrübte Situation wieder aufzuhellen. Die „Kölner Zeit.“ sagte in ihrer letzten offiziösen Note: „Auch wir glauben, daß eine Verständigung über manche Punkte zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur im Interesse beider Völker wünschenswert, sondern auch möglich ist.“ Diese Neuherzung besagt trotz ihrer Zurückhaltung, daß die „wünschenswerte Möglichkeit“ einer Verständigung mit Frankreich nicht nur ein leerer Wohnsitz, sondern sogar im Interesse Deutschlands und Frankreichs liegt, daß aber — und dies darf nicht übersehen werden — ein Einvernehmen vorläufig nur in „manchen Punkten“ angängig ist. Gut Ding will gut Weile haben, und gerade bei Unbahnung besserer Beziehungen zwischen jemals geschworenen Feinden ist äußerste Vorsicht geboten, weil sonst alle Annäherungsversuche leicht in das Gegenteil der ursprünglichen Absicht umschlagen können: qui trop embrasse, mal étroit.

www.earthworks.org • 202-296-3990

anmeldungen von

Deutscher Reichstag.
Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung des Will-
er-Etats wird beim Kapitel: "Artillerie und
Paffenwesen" fortgesetzt. — Abg. Pauli (sond.)
sind für die Oberbürobeamten und Kasernen-Inspekte-